

§ 9. Ewiges Leben **II. Die gesellschaftliche Situation und das Angebot des Christlichen**

Literatur: H. FROHNHOFEN, Zeit und Ewigkeit. Biblische Grundlagen und theologische Perspektiven, in: Theologie der Gegenwart 43 (2000) 173-184;

I. Die Flüchtigkeit der Zeit und das Verlangen nach Ganzheit

*"Oft sagen wir: 'Wartet nur, bis ich mit dem Studium fertig bin und meinen Doktor gemacht habe, dann werde ich wirklich lebendig sein.' Wenn es dann soweit ist, sagen wir: 'Ich muß erst noch eine Arbeit haben, bis ich wirklich lebendig bin.' Nach der Arbeit braucht man ein Auto und nach dem Auto ein Haus. So ist man unfähig, im gegenwärtigen Augenblick zu leben. Man verschiebt das Lebendige in die Zukunft, auf einen unbestimmten Zeitpunkt. Möglicherweise ist man in seinem ganzen Leben niemals wirklich lebendig."*¹

In allen Menschen ist ein Verlangen nach einer Ganzheit ihres Lebens wirksam, die sie noch nicht in Vollendung besitzen. Zwar suchen wir durch Erinnerung und Erwartung diese Ganzheit unseres Lebens immer wieder herzustellen; doch ist gerade mit unserem durch Erinnerung und Erwartung erweiterten Gegenwartsbewusstsein, das auch ein Wissen um das Nichtmehr des Vergangenen und um das Noch-nicht des Künftigen einschließt, das Wissen verbunden, dass wir die Ganzheit unseres Daseins faktisch nicht besitzen.

Im Fortgang der Zeit kann diese Ganzheit des Lebens deshalb nur von einer die Vielheit der Lebensmomente zur Einheit integrierenden Zukunft erstrebt und erhofft werden. Uns Menschen ist deshalb die Ganzheit unseres Lebens noch verborgen, weil seine Zukunft noch aussteht.

Nur eine Zukunft der Vollendung unseres Lebens - im Unterschied zur Zukunft des Todes, die das Leben nur abbricht - kann aber jene Ganzheit realisieren, die unser Dasein erhofft und zur Realisierung des gegenwärtigen Lebens in der flüchtigen Zeit benötigt. Vor diesem Hintergrund ist die Frage und Suche des Menschen sowie sein Bedürfnis nach so etwas wie unvergänglichem, ewigem, unendlichem, jenseitigem oder wie immer genanntem Leben zu betrachten.

*"Ich selbst bin Ewigkeit/ wenn ich die Zeit verlasse/ Und mich in Gott/ und Gott in mich zusammenfasse."*²

Viele Menschen kümmert gleichwohl die Frage nach einem >ewigen Leben< heute nicht mehr, insbesondere auch nicht die Frage: >Komme ich im ewigen Leben auf die Seite der endgültig Geretteten oder der Verlorenen?<, sondern höchstens: habe ich überhaupt etwas zu hoffen? Es scheint so, dass das Wahrnehmungsvermögen und auch der Sinn für die Frage nach so etwas wie >ewigem Leben< vielfach beinahe ausgetrocknet ist.

Wenn überhaupt erwähnt, so wird die Frage nach >ewigem Leben< heute oftmals gleichgesetzt mit der Frage nach einem >Fortleben nach dem Tod<; und es werden dementsprechende Spekulationen formuliert: eine Verbindung mit >Übersinnlichem< wird gesucht und hellseherisches Bekanntwerden mit dem, was >nachher< kommt. **Doch ist dies alles überhaupt gemeint, wenn wir im Glaubensbekenntnis unsere Hoffnung auf >ewiges Leben< formulieren?**

Sicher nicht bzw. sicher nicht allein. Wenn AUGUSTINUS in seinem berühmt gewordenen Ausspruch sagt: **"Unruhig, oh Herr, ist unser Herz, bis es ruht in dir."**, wird deutlich, dass es hier um eine Qualität von Leben geht, die nicht erst nach dem biologischen Tod beginnt. Sondern es ist ein Leben gemeint, das jetzt und hier bereits zu ergreifen ist, das nur von Gott kommen kann und das jede innerweltliche Konsumbefriedigung übersteigt.

Nur Gott gewährt eine Seligkeit, die immer größer ist als jeder menschliche Hunger und darum nicht stets neuer Sensationen und rasch wechselnder Moden bedarf. Hier geht es um eine Erfüllung, die der menschlichen Sehnsucht nach vollständigem unübertreffbarem Leben entgegenkommt und diese tatsächlich befriedigt. Hier wird das wahre Verständnis von Seligkeit gewonnen, nämlich eine unaufhörliche Erfahrung mangelloser, leidloser Geborgenheit, die nicht mehr gemindert oder genommen werden kann. Um dieser Qualität des Lebens allerdings etwas auf die Spur zu kommen, ist hier zunächst notwendig, den Begriff >Ewigkeit< genauer anzuschauen.

¹ THICH NHAT HANH, Worte d. Achtsamkeit, Freiburg 1997.

² Zit. in: R. FISCHETTI (Hg.), Barock, Stuttgart 1978, 141.

III. Was ist Ewigkeit?

1. Zeit und Ewigkeit

>Zeit< und >Ewigkeit<: Das sind Stichworte, die gerade zum vergangenen Jahrtausendwechsel vielfältig diskutiert wurden. Dabei scheint der Ausdruck >Zeit< und unser Zeiterleben uns relativ geläufig und klar. Wir erforschen die Entstehung der Zeit³ sowie die Zeitstrukturen Gottes, der Welt und des Menschen⁴, problematisieren unseren Umgang mit der eigenen Lebenszeit⁵, entdecken die Kreativität der Langsamkeit⁶, unsere biologischen Rhythmen⁷ sowie den persönlichen Zeitwohlstand⁸ und entfalten ein ausgeprägtes Zeit-Management.⁹ - Doch was ist mit dem Begriff >Ewigkeit<? Hat er überhaupt eine sinnvolle und für unsere Gegenwart relevante Bedeutung? Und, wenn ja, wie ist deren Verhältnis zur Zeit bzw. zu unserem Zeiterleben?

2. Die Vorstellung des Alltagsbewusstseins

Für unser Alltagsbewusstsein scheint der Fall klar. Redewendungen wie >das hält auch nicht ewig< oder >das dauert ja eine halbe Ewigkeit< zeigen an, dass wir mit >Ewigkeit< bzw. >ewig< in der Alltagssprache in der Regel **eine endlose, nicht mehr abgrenzbare Zeit** meinen. Während wir die Zeit als eine **kontinuierlich ablaufende**, ggf. in Abschnitte geteilte oder zumindest teilbare begreifen, scheint das Wort >Ewigkeit< gerade dann verwendet zu werden, **wenn uns die Verfügbarkeit über die Zeit entgleitet**, d.h. wenn die Zeit für uns ihre Einteilbarkeit, Begrenzbarkeit, Quantifizierbarkeit und damit Überschaubarkeit verliert oder nach unserem Wunsch auch verlieren sollte - so etwa in dem berühmten

³ J.D. BARROW, Der Ursprung des Universums. Wie Raum, Zeit und Materie entstanden, München 2000.

⁴ W. ACHTNER, St. KUNZ, Th. WALTER, Dimensionen der Zeit. Die Zeitstrukturen Gottes, der Welt und des Menschen, Darmstadt 1998.

⁵ M. GRONEMEYER, Das Leben als letzte Gelegenheit. Sicherheitsbedürfnisse und Zeitknappheit, Darmstadt 21996.

⁶ F. REHEIS, Die Kreativität der Langsamkeit. Neuer Wohlstand durch Entschleunigung, Darmstadt 21998; K.A. GEIBLER, Zeit - verweile doch... Lebensformen gegen die Hast, Freiburg 2000.

⁷ J. ZULLEY, Schlafen und Wachen als biologischer Rhythmus, Regensburg 1993.

⁸ A. SCHLOTE, Zeit genug. Wege zum persönlichen Zeitwohlstand, Wuppertal 2000.

⁹ L. SEIWER, Mehr Zeit für das Wesentliche. Besseres Zeitmanagement mit der SEIWER- Methode, München 1996; F. MALIK, Führen, Leisten, Leben. Wirksames Management für eine neue Zeit, Stuttgart 2000.

Diktum Nietzsches: >alle Lust will Ewigkeit<.¹⁰ Der Ausdruck >Ewigkeit< scheint sich also zunächst **allein quantitativ auf die quantifizierbare Zeit zu beziehen** und hier gerade die Aufhebung ihrer Quantifizierbarkeit, zumindest ihrer äußeren Abgrenzbarkeit, zu meinen.

Interessant ist aber, dass bereits in unserer Alltagssprache auch die **subjektive Seite** dieser Quantifizier- bzw. Nichtquantifizierbarkeit von Zeit in der Rede von der Ewigkeit eine Rolle spielt. Nehmen wir zum Beispiel eine geläufige Redewendung wie >es waren zwar nur zehn Minuten - aber für mich war es eine Ewigkeit<, so wird deutlich, dass der auf der einen Seite mittels einer Uhr durchaus objektiv abgrenzbare Zeitrahmen von zehn Minuten **subjektiv als eine Ewigkeit** und damit subjektiv als eine schier endlose oder unüberschaubar gedehnte Zeit erlebt werden kann. Dies bedeutet aber, dass der Ausdruck >Ewigkeit< schon in unserem Alltagsbewusstsein eben doch nicht nur, wie es auf den ersten Blick den Anschein hat, mit einer als rein objektiv angenommenen Unabgrenzbarkeit von Zeit zu tun hat, sondern dass unter Umständen mit dem Ausdruck **die Beschreibung meines subjektiven Erlebens** eines objektiv sehr wohl abgrenzbaren Zeitrahmens gemeint ist. Dies bedeutet aber, dass durch den Ausdruck >Ewigkeit< bereits in unserer Alltagssprache auch eine **qualitative Bestimmung** meiner erlebten Zeit vorgenommen werden kann.

Schauen wir uns diese qualitative Bestimmtheit der Verwendung des Begriffs >Ewigkeit< in der Alltagssprache näher an, so ergibt sich schnell, dass **diese qualitative Bestimmtheit in der Regel eine negative ist**. Denn: Erfahren wir einen schönen, guten, glücklichen und erfüllten Zeitabschnitt - etwa im Urlaub -, so jammern wir nachher oft darüber, dass die Zeit wie im Fluge vergangen sei. Erleben wir aber Drangsale und Nöte verschiedenster Art, Zeitabschnitte, die unerfüllt, einsam, zwangsweise tätigkeitslos oder in Hunger und elementarer Not verbracht werden müssen, so werden uns nicht nur die Minuten zu Stunden, sondern auch **die Stunden, wie wir sagen, zur unerträglichen >Ewigkeit<**. Der als >Ewigkeit< bezeichnete Zeitabschnitt wird also im allgemeinen in unserem Leben als negativer erlebt; wir hoffen deshalb, wünschen und ersehnen, dass er bald zu Ende gehen möge.

¹⁰ Aufgenommen in dem Buchtitel: I. OHLBAUM, Denn alle Lust will Ewigkeit. Erotische Skulpturen auf europäischen Friedhöfen, München 2000.

3. Der Ausdruck >Ewigkeit< biblisch
sowie philosophisch-theologisch

Aus biblischer Perspektive ist nun interessant, dass die dort verwendeten und im deutschen mit >ewig< bzw. >Ewigkeit< übersetzten Begriffe >olam< (hebräisch) bzw. >aion< und >aionios< bzw. >aidios< (griechisch) keinesfalls in erster Linie eine unbegrenzte, abstrakte Zeitdauer meinen. Bei der Bildung beider Begriffe steht nämlich weit eher die **konkrete Lebenszeit des Menschen** im Vordergrund des Interesses. Während andere Worte wie >raega< und >et< im Hebräischen bzw. >chronos< und >kairos< im Griechischen **auf den vom Menschen gelebten Augenblick schauen**, sehen >olam< und >aion< auf die **Lebenszeit des Menschen in ihrer Gesamtheit**.¹¹

Dabei kann neben der individuellen Lebenszeit eines Menschen durchaus auch die **kollektive Lebenszeit eines Volkes** in ihren verschiedenen Generationen im Blick sein, insbesondere wenn etwa mit dem geläufigen Ausdruck >Gelobt sei Jahwe, der Gott Israels apo tou aionios kai heos tou aionios< (1 Chr 16,36 u.ö.), übersetzt in der Regel mit >von Ewigkeit zu Ewigkeit<, wörtlich tatsächlich gemeint ist **von >Geschlecht zu Geschlecht<**. Anlass dazu, überhaupt auf die Gesamtheit des individuellen wie kollektiven Lebens zu schauen, zeitüberbrückend also auch Vergangenheit und Zukunft mit in den Blick zu nehmen, ist es, dass hier **das Leben als Gesamtheit vor Gott stehend** betrachtet wird.

Aus philosophischer Perspektive ist bedeutsam, dass bereits **PLATON** - im Rahmen seines Ur- und Abbilddenkens - die **Zeit als bewegliches Abbild des unvergänglichen aion** als des vollkommenen Kosmos charakterisiert.

ARISTOTELES nimmt dieses Verständnis einer Ewigkeit als **transzendenter, qualifizierender Macht über die Zeit** auf und betont, dass diese damit auch zum **Ziel der Zeit** wird, zu einem **Ziel, das den zeitlichen Ablauf umschließt und stets in ihr gegenwärtig ist** (De coel. I 9,279a). Für den Neuplatoniker **PLOTIN** ist die Ewigkeit dann vor allem das **Ganze, in**

¹¹ Ausführlicher hierzu und zum Folgenden: W. PANNENBERG, Zeit und Ewigkeit in der religiösen Erfahrung Israels und des Christentums, in: DERS., Grundfragen systematischer Theologie. Gesammelte Aufsätze, Bd. II, Göttingen 1980, 188-206, sowie: DERS., Systematische Theologie I, Göttingen 1988, 433-443, und Systematische Theologie III, Göttingen 1993, 625-654.

dem alles zu jeder Zeit gegenwärtig ist, das deshalb auch unwandelbar ist, weil es eben alles bereits enthält.¹²

Auf dieser Basis bildet sich dann bei **AUGUSTINUS** und **BOETHIUS** bereits in der Spätantike derjenige Bedeutungsgehalt des Begriffs >Ewigkeit< heraus, der für das theologische und philosophische Denken bis heute maßgebend geblieben ist. Er enthält nämlich den klassischen Wortsinn **>totale Seins- und Wertfülle<** und entwickelt ihn **in negativer Abgrenzung gegen die Zeit und Zeitlichkeit**, welche bekanntlich ja von uns oft als mangelhaft erlebt wird.

Und so ist die Zeit von da an - und zwar nach Augustinus - das Medium des Geschehens, das auf einem **Defizit an Sein** - und deshalb auch an Vollkommenheit - beruht.¹³ Sie ist zudem subjektiv: Vergangenheit und Zukunft bestehen nur als Bewusstseinsinhalte des gegenwärtigen Jetzt, das seinerseits (im menschl. Bewusstsein) keine fassbare Realität ist, sondern ein vorüberhuschendes Nichts (Conf. XI 16,27). Darum ist für Augustin die Zeit undurchschaubar, unerklärlich, irrational wie alles Böse und Nichtige.

Umgekehrt ist ihm die Ewigkeit **die qualitative Wertfülle des vollen Seins**. So kann er z.B. vom >Glanz der immer stehenden Ewigkeit< sprechen (Conf. XI 11). Die Zeit allein ist nämlich für sich nur **unqualifizierte Fülle**, die sowohl negativ als Übermacht als auch positiv als **>Ursprung aller Dinge<** empfunden werden

¹² PLOTIN, Über Ewigkeit und Zeit, Enneade III 7,3: „*Wer all dies sieht, sieht Ewigkeit: Leben, das im Selben verharrt, da es immer das Ganze gegenwärtig hat, nicht jetzt dieses, dann ein Anderes, sondern Alles zugleich, und nicht jetzt Anderes und dann wieder Anderes, sondern teillose Vollendung; gleichwie in einem Punkt Alles versammelt sind und niemals in Fluß hervorgeht, so verharrt jene (d.i. die Ewigkeit) im Selben in sich und wandelt sich nicht, sondern ist immer in der Gegenwart, weil nichts in ihr vergangen ist und nichts in ihr erst sein wird, sie ist vielmehr das, was sie ist*“ (Beierwaltes 99). - Vgl. auch: W. BEIERWALTES, ebd. 41f: „*Ewigkeit also ist das in sich im Selben verharrende, das Ganze oder Alles zugleich (weil ohne Vergangenheit und Zukunft) seiende, unwandelbare Leben des Geistes, das >ständig< abstands- oder ausdehnungslos denkend bei sich selbst ist. Diese ewige Selbstgegenwart des Denkens im Sein durch das Leben gleicht dem Punkt, in den Alles zugleich denkend versammelt ist, der jedoch seine unausgedehnte, in sich durch das Denken bewegte und lebende Einheit nicht dadurch aufgibt, daß er >in Fluß aus sich hervorgeht< (III 7,3,20).*“

¹³ Ausführlicher dazu und zum folgenden: K.H. MANZKE, Ewigkeit und Zeitlichkeit. Aspekte für eine theologische Deutung der Zeit (Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie 63) Göttingen 1992, 265-365.

kann. Erst die für das menschliche Leben so charakteristische **Sehnsucht nach einem Sinn des Ganzen**, nämlich des erlebten unvollkommenen, vergänglichen zeitlichen Nacheinandern der Zeit lässt die Frage und Sehnsucht nach Unvergänglichem, Zeitüberhobenem, eben Ewigem, aufbrechen. Dieses Ewige ist es dann, das die Zeit qualifiziert, ihr einen Sinn und damit eine Richtung, ein Ziel und ihren Inhalt vorgibt.

Die definitiven Bestimmungen der Ewigkeit sind deshalb das Spiegelbild der als negativ erlebten und bewerteten Zeit: Ewigkeit bedeutet **Unveränderlichkeit** (De civ. dei XI 6) und **absolute Fülle an Sein**. >Ewigkeit< - so könnte mithin die antike griechische und auch mittelalterliche Auffassung zusammengefasst werden - >Ewigkeit< bedeutet **sinnstiftendes Ganzes der Zeit**, oder wie man heute lieber sagt: **die Tiefendimension der Zeit**.¹⁴

IV. **Gott allein ist der Ewige**

1. Das vielfältige Göttliche oder die Götzen der Menschen

Vor dem Hintergrund des so über die allgemeine Sehnsucht des Menschen nach >Ewigem<, also zeitüberhoben Sinnstiftendem Gesagten ist es nicht verwunderlich, **dass in der konkreten menschlichen Lebenspraxis sehr Vielfältiges** - oft Kleinkariertes und Primitives ebenso wie Hochkomplexes und Ausdifferenziertes - **die genannte Leerstelle ausfüllen kann**. So ist für den einen das dem Leben vermeintlich sinnstiftend Ewige der Fußballverein, die generationenübergreifend in Familienbesitz existierende Firma oder schlicht ein großes Bankkonto, während für andere die Idee der klassenlosen Gesellschaft, des vereinten Europa oder der weltumspannenden Nächstenliebe das dem Ganzen sinngebende Ewige sein kann.

Bedeutsam ist in jedem Fall, dass das jeweilig sinnstiftend Ewige für den Menschen auch als Heiliges geachtet wird.¹⁵ Dasjenige,

¹⁴ So etwa: W. PANNENBERG, Zeit und Ewigkeit in der religiösen Erfahrung Israels (Anm. 11) 202f.; vgl. auch G. EBELING, der die Ewigkeit sieht als „Tiefe der Zeit, die sich in einem Augenblick erschließen kann“ (Dogmatik des christlichen Glaubens III, 1979, 416). - Insbesondere aber K. HEIM entfaltet „den Gedanken der Ewigkeit als Tiefendimension der Zeit... Die Welt soll überführt werden, daß sie ohne Gott verloren ist“ (K.H. MANZKE, Ewigkeit u. Zeitlichkeit (Anm. 13) 52).

¹⁵ Dazu ausführlich: W. PANNENBERG, Zeit und Ewigkeit in der religiösen Erfahrung Israels (Anm. 11), bes. 188-190.

das seinem Leben Sinn gibt, es aus der bloßen Vergänglichkeit von vielleicht 70 oder 80 Erdenjahren in eine weitere, wie auch immer geartete höhere Dimension erhebt, ist dem Menschen heilig und wird dementsprechend von ihm verehrt. Oft dienen dazu diverse Symbole und symbolhafte Handlungen, die das sinnstiftend Ewige als Heiliges aktualisieren und vor Augen führen.

2. Gott allein ist der Ewige

Für alle dem jüdisch-christlichen Glauben anhängenden Menschen ist nun nicht irgendetwas Weltliches - sei es materieller oder ideeller Natur -, sondern **allein der als weltüberhoben geglaubte Schöpfer- und Mitgeher-Gott Israels, der auch der göttliche Vater Jesu Christi ist, der sinnstiftend Ewige**. Er allein ist für den jüdisch-christlich Glaubenden die Sinn- und Wertfülle schlechthin, eine Wertfülle, die einerseits selbst aller Zeit überhoben, alle Zeit umgreifend und deshalb transzendent, andererseits aber in der Zeit gegenwärtig, erlebbar, ergreifbar und deshalb sinn- und wertstiftend immanent ist.

>Gott allein ist der Ewige<, so hat es deshalb kurz, knapp und aussagekräftig sowohl die biblische als auch die theologische Tradition festgehalten. Gott allein ist das höchste, absolute und vollkommene Sein, das die gesamte individuelle wie kollektive Lebenszeit sinnstiftend umgreift und gerade deshalb das bzw. der allein Ewige genannt wird. Die herausragenden scholastischen Theologen **ALBERTUS MAGNUS** und **THOMAS VON AQUIN** verwenden deshalb das lateinische Wort für Ewigkeit >aeternitas< in konsequenter Weise nur noch als **Gottesprädikat**; die lediglich alle erkennbaren Grenzen der Zeit sprengende immerwährende Zeit heißt demgegenüber lateinisch >sempiternitas<.

Der Geist Gottes, so sagt es auch der biblische Prophet Jesaja (31,3) **ist der Hinfälligkeit alles lebendigen >Fleisches< entgegengesetzt**, weil er die **Quelle allen Lebens** ist und darum **in sich selbst unbegrenzt lebendig**. Dabei kennzeichnet der **Gegensatz gegen die Vergänglichkeit** nicht nur in Israel das Göttliche. Auch in der griechischen Antike gelten bekanntlich die Götter gerade darin als von den Menschen verschieden, dass sie **>die Unsterblichen<** sind. Unvergänglichkeit ist geradezu die Definition des Göttlichen, oft zusammen mit seiner Ursprungsmacht. Im Psalm 102 (26-28) heißt es deshalb:

„Vorzeiten hast du die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk. Sie werden vergehen, du aber bleibst. Wie ein Gewand zerfallen sie alle, wie ein Kleid wechselst du sie, und sie gehen dahin. Du aber bleibest derselbe, und deine Jahre nehmen kein Ende.“

Im Unterschied zur griechischen Kosmosfrömmigkeit gelten biblisch Himmel und Erde aber nicht als unvergänglich; sondern **allein Gott ist der ewige**. Deshalb **liegt sein Dasein auch bereits vor dem gesamten Kosmos und vor aller Zeit**. „Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden,“ so heißt es wiederum im Psalm (90,2), „bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit“, also von unvordenklicher Vergangenheit bis in die fernste Zukunft.

3. Gott ist alle Zeit gegenwärtig

Gemeint ist hiermit freilich nicht nur die unbegrenzte Zeit des Daseins Gottes, sondern auch seine **unveränderte Identität über diese Fülle der menschlich erlebten Zeit hinweg**. „Denn tausend Jahre“, so heißt es wiederum im Psalm (90,4), „sind vor deinen Augen wie der gestrige Tag, wenn er vergangen ist.“ Der gestrige Tag wird hier wohl deshalb als Beispiel genommen, weil dieser uns zwar als abgeschlossener gleichwohl in seiner zeitlichen Nähe als Vergangenheit noch unmittelbar vor Augen steht. So - das ist die Aussage - steht die für Menschen riesig große Zahl von tausend Jahren, d.h. letztlich **alle menschliche Zeit, als Ganzes vor Gottes Augen**. Aus der Perspektive des ewigen, zeitüberhobenen Gottes - so erweitert **AUGUSTINUS** diesen Gedanken - gibt es deshalb **kein Früher oder Später**. Alle weltlich erlebten Zeiten und Ereignisse sind für ihn jederzeit gegenwärtig; ja sie haben **ihre letzte Realität allein im Gegenwartigsein vor Gott** (trin. XV 23).

In der späteren Glaubensgeschichte Israels - auch darauf hat **WOLFHART PANNENBERG** aufmerksam gemacht¹⁶ - dient der ursprünglich wohl räumlich gemeinte Ausdruck **>Himmel<** als Wohnstatt Gottes dazu, auch die für Menschen unzugängliche **Zeitüberhobenheit Gottes auszudrücken**, eine Zeitüberhobenheit Gottes, die sich auch darin zeigt, dass im Himmel nicht nur das vergangene und gegenwärtige weltliche Erleben gewusst, sondern vor allem auch das zukünftige Heilsgeschehen bereits gegenwärtig ist. Auf diese Weise wird die Vorstellung des **>Himmels<** zu einer Ausdrucksform dessen,

¹⁶ W. PANNENBERG, Systematische Theologie. Bd. 1, Göttingen 1988, 435.

dass der Ewigkeit Gottes **alle weltlichen Lebenszeiten gegenwärtig sind**. Dementsprechend sagt Jahwe schon bei Jesaja „Ich bin der Erste und bei den Letzten derselbe“ (41,4). Ähnlich heißt es in der neutestamentlichen Johannes-Offenbarung für den inkarnierten Gottessohn Jesus Christus, dass er der Erste und der Letzte sei (2,8; 21,6; 22,13), der das alle Zeiten umgreifende Leben des Vaters teilt (Offb 1,8.17).

4. Die philosophische Perspektive

Wie sieht dies nun aus der philosophischen Perspektive aus? Während der platonische Gedanke der Ewigkeit der Ideen und so auch der Gottheit allein durch den - durchaus auch biblischen (Ps 102,26-28) - Gegensatz des Ewigen als immer Gleichen gegen die Veränderung geprägt ist (Phaid 97d; 80af), wird der Gedanke, dass Gottes Ewigkeit alle Zeit umgreift und alles Zeitliche sich gegenwärtig hält, philosophisch erst durch den Neuplatoniker **PLOTIN** eingeholt; dieser nämlich beschreibt - wie oben bereits erwähnt - das ewige Göttliche als die **>Gegenwart der Ganzheit des Lebens<**. Das Ewige ist hier

„Leben, das im Selben verharrt, da es immer das Ganze gegenwärtig hat, nicht jetzt dieses, dann ein anderes, sondern alles zugleich.“¹⁷

Die so verstandene Ewigkeit ist nach **PLOTIN** ja Voraussetzung für das Verständnis der Zeit selbst; denn dass die getrennten Zeitmomente in unserer Zeiterfahrung aufeinander und auf ein Ganzes von Zeit bezogen werden können, ist nur möglich durch ihren Bezug auf die Ganzheit des Ewigen. Für **AUGUSTINUS** gilt konsequenter Weise auch die Zeit als Schöpfung Gottes und deshalb von Gottes Ewigkeit getrennt. Für ihn gibt es keine Zeit vor der körperlichen Bewegung in der Welt der Geschöpfe. Daher dominiert in den Aussagen Augustins der Gegensatz der Ewigkeit zur Zeit, obwohl er die Ewigkeit nicht nur als stehende Gegenwart,¹⁸ sondern auch als alles für uns noch Zukünftige oder schon Vergangene umgreifende Gegenwart gedacht hat.¹⁹ **BOETHIUS** hat dann in seiner berühmten Definition der Ewigkeit als **gleichzeitiger und vollkommener Gegenwart unbegrenzten Le-**

¹⁷ Enn. III 7,3 (Beierwaltes 99).

¹⁸ So Conf. XI 11,13; vgl. Enn. in Ps 71,8 und civ. Dei XII 2, wo Gott nach Ex 3,14 als das unveränderliche Sein bezeichnet wird.

¹⁹ Enn. in Ps 121,6; vgl. Enn. in Ps 101, sermo 2,10 u. Conf. XI 13,16.

bens²⁰ den plotinischen Gedanken der göttlichen Ewigkeit als Gegenwart der Ganzheit des Lebens aufgenommen. Auch nach PAUL TILLICH sind in Gott „die Momente der Zeit nicht voneinander getrennt... (sondern) Die zerteilten Augenblicke der Zeit werden in der (göttlichen) Ewigkeit vereinigt.“²¹ - Schauen wir nun im letzten Abschnitt auf den Menschen und darauf, wie in seinem Leben Zeit und Ewigkeit ineinandergreifen.

V. Der Mensch ist zum ewigen Leben berufen, d.h. dazu, an der Ewigkeit Gottes Anteil zu haben

Angesichts der Tatsache, in welch bedeutsamem Ausmaß die Ewigkeit Gottes einerseits und die läppische Vergänglichkeit des menschlichen Geschöpfes andererseits biblisch oftmals gegenübergestellt werden, ist es zunächst ausgesprochen verwunderlich, dass die christliche Heilsbotschaft im Kern gerade darauf abzielt, dass der Mensch Anteil an der Ewigkeit Gottes bekommen könne und zu seinem Heil auch bekommen solle. Wie soll das geschehen - könnte analog der marianischen Worte formuliert werden - wie soll es geschehen, dass wir Anteil an Gottes Ewigkeit bekommen, da wir doch als vergängliche Geschöpfe gerade nicht ewig sondern vergänglich sind, aus dem Staub genommen wurden und nach wenigen Erdenjahren zum Staub zurückkehren? Um dies besser verstehen zu können, gehen wir zunächst wieder von unserem Alltagsbewusstsein aus.

1. Die Vorstellung vom >ewigen Leben< im Alltagsbewusstsein

Betrachten wir die Rede vom >ewigen Leben< in unserer Alltagssprache, so wird hierunter in aller Regel ein, wie immer geartetes oder vorgestelltes, **unbegrenzt**es >Fort-< oder >Weiter-<Leben nach unserem biologischen Sterben, also die unbegrenzte individuelle Weiterexistenz über den biologischen Tod hinaus verstanden. In den ebenso beliebten wie aussageschwachen Umfragen, welche von Zeit zu Zeit von großen Magazinen oder Illustrierten in Auftrag gegeben werden, um das religiöse Bewusstsein unserer Bevölkerung zu erheben, wird dementsprechend auch in der Regel nicht nach einem >ewigen Leben< son-

dern - vermeintlich gleichbedeutend, aber unmissverständlicher - gefragt: „Glauben sie an ein Weiterleben nach dem Tod?“²²

Gemeint bzw. vorgestellt wird hierbei sowohl vom Fragesteller als auch wohl in der Regel von den Antwortenden, die Frage danach, ob uns jenseits unseres biologischen Todes eine gleichwohl von uns wohl auf ähnliche Weise wie jetzt erfahrbare Erlebenszeit gegeben sei, die **objektiv wie subjektiv ohne Ende, also unendlich ist**. Von einer qualitativen Bestimmung dieser unendlichen postmortalen Lebenszeit ist dabei, zumindest in den zitierten Umfragen, in aller Regel nicht die Rede. Implizit wird aber wohl davon ausgegangen, dass diese unendliche postmortale Erlebenszeit eine als positiv erlebte sein wird oder - sofern auch ein Endgericht vor Gott angenommen wird - zumindest sein kann, da sie ja in der Regel als Hoffnungsgegenstand angesprochen wird.

Für unseren Zusammenhang stellt sich allerdings die Frage, ob dieses, durch die Übersetzung mit >Weiterleben nach dem Tod< unterstrichene, vorrangig quantitative Verständnis eines >ewigen<, im Sinne von über den biologischen Tod hinausgehenden, Lebens tatsächlich die Aussageintention trifft, die biblisch und theologisch mit der Rede vom >ewigen Leben< gemeint ist.

2. Die biblischen Vorkommnisse des Ausdrucks >ewiges Leben<

Nehmen wir - um diese Frage zu entscheiden - eine deutsche Bibelkonkordanz zur Hand oder schauen wir dazu heute leichter noch ins Internet und suchen die rund 60 Vorkommnisse des Ausdrucks >ewiges Leben< im einzelnen auf,²³ so stellen wir überrascht fest, dass in rund 95 % der Verwendungen der Ausdruck >ewiges Leben< gerade nicht in der eben skizzierten Alltagsbedeutung >unbegrenzt Weiterleben nach dem biologischen Sterben< gebraucht wird; sondern stattdessen steht der Ausdruck in einem Zusammenhang, in dem - entsprechend unserer obigen Deutung des Ausdrucks >Ewigkeit<- als sinnstiftender Wertfülle des Lebens - >ewiges Leben<

²⁰ De consol. phil. V 6,4: „Aeternitas igitur est interminabilis vitae tota simul et perfecta possessio“ (CCL 94,101).

²¹ P. TILLICH, Systematische Theologie I, Stuttgart 1951, 322 u. 324.

²² Die z.B. im FOCUS Nr. 14/1999 veröffentlichte Untersuchung kam übrigens zu dem Ergebnis, daß insgesamt ca. jeder zweite Deutsche an ein >Leben nach dem Tod< glaubt, im Osten Deutschlands aber nur jeder vierte (s. S. 126).

²³ Neben den atl. Stellen Hiob 7,16; Sach 1,5, Dan 12,2; Mi 4,5 und Ps 133,3 sind dies im Neuen Testament vorrangig johanneische Stellen aber auch Vorkommnisse in den Paulus-Briefen (z.B. Röm 5,21; 6,23; Gal 6,8 u.a.).

als **ein von Gott kommendes bzw. verheißenes Leben in Fülle** verstanden wird. Der allein ewige und für die Menschen sinnstiftende Gott - so die Aussageintention der meisten Vorkommnisse - **gibt dem Menschen Anteil an seiner ewigen Seinsfülle und damit sinn- und heilbringendes >ewiges Leben<**.

Ganz im Gegensatz zu unserer Alltagsverwendung steht der Ausdruck >ewiges Leben< also im biblischen Kontext vorrangig **für eine bestimmte im gegenwärtigen menschlichen Leben bereits erfahrbare Qualität - und eben nicht Quantität - dieses Lebens**. Ein im weiteren Sinne vielleicht gegebener Zusammenhang zur Vorstellung eines >Weiterlebens nach dem Tode< ist höchstens insofern auszumachen, als an einigen johanneischen Stellen davon gesprochen wird, dass das ewige Leben des Menschen auch dann noch Bestand habe, wenn der Mensch biologisch bereits gestorben ist (Joh 11,25: „*Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist*“; vgl. Joh 10,28).

Das biblisch dargestellte >ewige Leben< - so kann aufgrund der Texte noch genauer formuliert werden - ist jene **Qualität des Lebens**, die dem Menschen zuwächst, wenn er im Geiste Jesu Christi lebt (1 Joh 5,11.20; Joh 4,36; 6,27 u.a.). Es ist ein Leben, das die **Fülle** für den Menschen bedeutet, eine Fülle des Lebens, die er ersehnt und vielfach doch verfehlt, weil er nicht weiß, welchen Weg er zu dieser Fülle seines Lebens gehen kann oder dieses zwar weiß, aber den Weg dann doch verfehlt, weil er sein Leben faktisch in eine andere Richtung orientiert.

Diese Fülle des Lebens, die biblisch mit dem Ausdruck >ewiges Leben< bezeichnet wird, ist eine Fülle, die nach Paulus, **selbst den biologischen Tod, den größten Schrecken des sündigen Menschen, nicht mehr fürchten lässt**. Die Fülle des Lebens bedeutet ein Leben in Gott, das selbst den biologischen Tod überdauert, ja im und durch diesen erst zu seinem Gipfel bzw. zu seiner Vollendung kommt.

3. Wie gelangt man aber zu dieser Fülle des Lebens, die biblisch >ewiges Leben< heißt

Während es nun einerseits von Paulus als **göttliches Gnadengeschenk** bezeichnet wird, ewiges Leben in Jesus Christus zu finden (Röm 5,21; 6,23), und verschiedentlich darauf hingewiesen wird, dass **der Glaube an Jesus Christus ewiges Leben schafft** (Joh 3,15f; 5,24; 1 Joh 5,13;

1 Tim 1,16; 6,12), wird an nicht wenigen Stellen auch darauf verwiesen, dass der Mensch etwas zu tun habe, um ewiges Leben zu erlangen. So heißt es, dass es darauf ankomme, **Gottes Gebot zu halten** (Joh 12,50) bzw. **Gottes Diener zu werden** (Röm 6,22), **Gottes- und Nächstenliebe zu üben** (1 Joh 3,14) bzw. **in Gottes Liebe zu bleiben** (Jud 1,21), **in guten Werken Herrlichkeit, Ehre und Unverweslichkeit suchen** (Röm 2,7) sowie **sein angestammtes Leben aufgeben** (Joh 12,25; Mt 19,29), um das ewige zu finden, **Sünde und Hass meiden** (Mt 18,8f; 1 Joh 3,15) sowie **Jesus Christus als Nahrung zu sich nehmen** (Joh 4,14; 6,51.58); dies sind die Hinweise, die dem Menschen als Ratschlag zur Erlangung des ewigen Lebens gegeben werden. Wie lassen sich diese von uns genauer verstehen?

4. Die Ganzheit des Lebens durch die Anerkennung der göttlichen Ordnung

Wiederum ist es der neuplatonische Philosoph **PLOTIN**, der in seinen berühmten Ausführungen über die Ewigkeit im dritten Kapitel der Enneaden (7,3,3) erläutert, dass das unwandelbare, die ganze Fülle des Seins enthaltende Ewige **sich am einzelnen Seienden vollzieht**. Für den Menschen - so erklärt es ja, wie oben schon erwähnt, der spätantike Philosoph **BOETHIUS** (um 500 nC.) in seiner berühmten Schrift über die Tröstungen der Philosophie - bedeutet die Ewigkeit **>den Besitz oder das Innehaben der Ganzheit seines Lebens<**.²⁴

Diese Ganzheit seines Lebens - so lehrt es die jüdisch-christliche Heilsbotschaft durchaus in Parallele etwa zur Stoa -, wird dem Menschen zuteil, indem er sich in die als **Natur- und Sozialordnung ausgeprägte Schöpfungsordnung Gottes einfügt**, indem er mithin die sog. Gebote Gottes erfüllt und dadurch zum Heil gelangt. Das Halten der Gebote Gottes bedeutet dabei, sich in seinem Handeln dem zu fügen, was aufgrund der gottgesetzten Natur- und Sozialordnung **jetzt und hier für mich dran ist**, oder anders gesagt: Anteil am Ewigen, Anteil an der Fülle und Werthaltigkeit des Seins, erhalte ich aus jüdisch-christlicher Perspektive gerade nicht, indem ich mich aus der konkreten Lebenswelt allein in die kontemplative Betrachtung des ewigen Gottes flüchte, sondern: Anteil am Ewigen zu gewinnen, bedeutet für uns, als zeitlich unser Leben vollziehende Geschöpfe paradoxerweise gerade: **ganz -**

²⁴ De consol. philos. V 6,4: "Aeternitas igitur est interminabilis vitae tota simul et perfecta possessio" (CCL 94,101).

d.h. mit voller Konzentration und voller Aufmerksamkeit für das Sinnbringende und deshalb Gottgewollte - in der Gegenwart zu leben, den Kairos zu ergreifen, oder anders gesagt, in der je aktuellen und immer neuen Gegenwart, den gleichwohl zeitüberhobenen, sogenannten ewigen Ratschluss Gottes zu erfüllen.

Das je einzelne, in der ach so vergänglichen Zeit vollzogene Leben des Menschen hat somit gerade dadurch Anteil an der zeitüberhobenen, ewigen sinnstiftenden Ordnung Gottes, dass es die ach so vergängliche Zeit nicht geringschätzt und abwertet, sondern dass es diese hochschätzt als die gottgeschenkte und dem Menschen in seine Verantwortung gegebene Zeit, in der das jeweils Sinnbringende zu tun und damit das Schöpfungswerk Gottes mitzuentwickeln ist.

Die Konsequenz dessen bzw. der Lohn für dieses Handeln ist das Bewusstsein, ja das mehr und mehr im Menschen wachsende Wissen um das **Eingeborgensein in diese heilige göttliche Ordnung der Welt** und die hierdurch erfahrene und bewusste Anteilnahme an der zeitüberhobenen Ewigkeit Gottes. Der Mensch, der sich in die ewige Ordnung Gottes einfügt, gewinnt als Lohn gerade die Erfahrung dieses Eingeborgensein in Gott und damit einen auch **im biologischen Tod nicht vergehenden Sinn seines Lebens**. Alle Zeit wird damit zum ‚Schauplatz‘ der Realisierung des göttlichen Heilsplanes.²⁵

Die christliche Besinnung, Hoffnung und Erfahrung des ewigen Lebens entleert also das diesseitige Leben gerade nicht durch falsche Träume über ein Jenseits, sondern macht dafür bereit, das sterbliche Leben ganz anzunehmen, ohne ihm jedoch zu verfallen. Nur durch die so erfahrene Teilhabe an der Ewigkeit Gottes - so die christliche Heilsbotschaft - kann die Zerstreung des menschlichen Lebens in seine durch den Fortgang der Zeit auseinanderfallenden Lebensmomente überwunden und **zur Einheit und Ganzheit integriert werden**. So heißt nach **KIERKEGAARD** >existieren<: **handelnd das Ewige in der Zeit realisieren**. Ungebrochene Teilhabe an der Ewigkeit setzt freilich die Anerkennung der Gottheit Gottes durch das Geschöpf voraus.

²⁵ So nach der Analyse von St. OTTO auch die Auffassung der Kirchenväter JUSTIN, TERTULLIAN und IRENÄUS (St. OTTO, Das Problem der Zeit in der voraugustinischen Theologie, in: ZKTh 82 (1960) 74ff).

5. Die Verhinderung des Ewigkeitserlebens durch die Sünde

Diese Anerkennung der Gottheit Gottes ist aber faktisch in unserer Lebenswelt in der Regel mehr oder weniger beeinträchtigt. Der Mensch erhebt sich gegen die gottgesetzte sinngebende Ordnung, um dadurch selbst wie der Gesetz und Ordnung gebende Gott zu sein; dies führt ihn aber aus dem Geborgensein in der weltüberhobenen Ewigkeit Gottes heraus und damit **in die Sinnlosigkeitserfahrung seines Lebens**.

Die Sünde selbst kann dabei als ein Versuch des Menschen verstanden werden, die Identität und Ganzheit des eigenen Lebens nicht auf den transzendenten Gott, sondern **auf einen weltimmanenten Götzen zu setzen**, mithin der Ewigkeit Gottes in seinem Leben keinen oder nicht genügenden Raum zu geben, sondern sich stattdessen vollständig der Vergänglichkeit der Zeit zu überlassen. Dieses Lebenskonzept muss aber scheitern, weil im Fluss der Zeit jedes Jetzt von einem anderen überrollt wird und jedes Individuum durch die Vergänglichkeit gezeichnet ist.

Das an das vergehende und wechselnde Jetzt des Zeitflusses gebundene Ich kann deshalb seine Dauer und die Ganzheit seines Lebens nicht auf sich, d.h. auf die eigene momentane Gegenwart begründen. Die Zerrissenheit der Zeit in der modernen Erfahrung des Menschen, **der angeblich >keine Zeit hat<**, gerade weil er seine Gegenwart festzuhalten, zu erweitern und alles in sie hineinanzuwängen sucht,²⁶ ist dabei ebenso Indiz für den **Verlust des Gottesbezuges wie die Leere der Zeit** für denjenigen, der seine Gegenwart nicht annimmt und der Zukunft nicht traut und deshalb keinen Mut besitzt, sein eigenes Leben der gegebenen Wirklichkeit entsprechend zu realisieren; beides macht blind dafür, dass sowohl die *objektiv erlebte* als auch *subjektiv empfundene* Dauer der befristeten Lebenszeit (mit Einschluss von Erinnerung und Erwartung) zu dem von Gott gegebenen und deshalb so anzunehmenden geschöpflichen Dasein gehören.

²⁶ Vgl. M. GRONEMEYER, Das Leben als letzte Gelegenheit. Sicherheitsbedürfnisse und Zeitknappheit, Darmstadt 21996, sowie K.H. MANZKE, Ewigkeit und Zeitlichkeit (Anm. 13) 21: „Die Zeit selbst ist nun an die Stelle Gottes getreten als die alles Seiende umgreifende Mächtigkeit. Diese ‚Vernichtung der Ewigkeit durch die Zeit‘ kommt der Verabschiedung Gottes gleich, insofern der in der theologischen Tradition als ‚zeitlos‘ gedachte Gott nicht mehr gut als überhaupt erfahrbar und erkennbar gedacht werden kann, wenn denn gilt, daß nur dasjenige erkannt und gedacht werden kann, das der Anschauung der Zeit korrespondiert.“

Die in großem Ausmaß festzustellenden Versuche, neue und zwar erfüllendere Weisen des Umgangs mit unserer Lebenszeit zu finden²⁷, dürfen durchaus als ein - in der Regel keinesfalls ausdrücklicher - **Versuch der Wiedergewinnung des verlorenen Gottesbezuges** und damit der Geborgenheit in Gottes Ewigkeit verstanden werden.

6. Mit Christus ist die Ewigkeit Gottes vollständig in die geschichtliche Gegenwart des Menschen getreten

Allein in der **Geschichte und Person Jesu von Nazareth** - so der christliche Glaube - ist die Ewigkeit Gottes und damit die sinn- und heilstiftende Ganzheit und Fülle wirklich und vollständig in die geschichtliche Gegenwart eingetreten. Das besagt das Bekenntnis der Kirche zur Inkarnation des göttlichen Logos in der Person Jesu Christi. Sofern deshalb die anderen Menschen sich der Heilsbotschaft und dem Wirken Jesu öffnen, ist die ewige Fülle des Gottes (wieder) zu ihnen gelangt (Lk 11,20), haben auch sie das (durch die Sünde verlorene) ewige Leben wieder ergriffen (Joh 5,24). Sie haben damit Anteil am Geist des neuen Lebens (Röm 8,11) und ihre Auferstehung zum neuen Leben ist bereits Wirklichkeit (Kol 2,12), obwohl das neue Leben in seiner Vollständigkeit aller Glaubenden mit Christus bei Gott, zu dem er erhöht wurde, noch verborgen ist (Kol 3,3f).

7. Die Vollendung der Ganzheit des menschlichen Lebens im biologischen Sterben

So lange nun der Mensch im Fortgang der Zeit sein Leben vollzieht, kann die über die im optimalen Fall bereits aktualisierte Eingebundenheit des Menschen in die ewige Fülle Gottes hinausgehende vollständige Ganzheit seines Lebens nur von einer die Vielheit der Lebensmomente zur Einheit integrierenden Zukunft erstrebt und erhofft werden. **Uns sterblichen Menschen ist deshalb die vollständige Ganzheit unseres**

Lebens noch verborgen, weil seine Zukunft noch aussteht. Dabei kann nur eine erhoffte Zukunft der Vollendung unseres Lebens, die unser Leben nicht einfach abbricht, jene Ganzheit realisieren, die die Identität unseres Daseins deutlich macht. Das Verhältnis von Zeit und Ewigkeit ist unter dieser Perspektive allerdings so zu sehen, dass nicht - entsprechend der allgemein verbreiteten Vorstellung - die endliche Zeit unseres diesseitigen Lebens in eine >unendliche Zeit< eines jenseitigen Lebens übergeht.

Vielmehr gilt, **dass jegliche Zeit(erfahrung) für uns mit dem Tod aufhört und wir in die zeitlose Ewigkeit Gottes eingehen werden.** Wie diese zeitlose Ewigkeit dann selbst >ist< oder >sein wird<, ist schon deshalb für uns nicht sinnvoll vorstellbar, weil wir nur in Raum und Zeit erleben und vorstellen können. Wenn und soweit der Mensch aber während seines irdischen Lebens die Ewigkeit Gottes bereits ergriffen und lebendig erfahren hat, kann er im geistigen Vorlauf auf sein biologisches Sterben **dieses als Vollendung seines Lebens in der endgültigen Vereinigung mit dem ewigen Gott erhoffen und vertrauensvoll erwarten.**

Erst in der Ewigkeit Gottes - demgegenüber das Dasein aller Geschöpfe ja gleichzeitig ist - kann überdies **die Bestimmung der Menschen zur Gemeinschaft der Menschheit und mit der Schöpfung über alle Zeitalter der Geschichte hinweg realisiert werden.** Erst in der Ewigkeit kann so die Einheit der Bestimmung des Menschen als Individuum mit der Bestimmung der Menschheit als Gattung in ihrem geschöpflichen Umfeld ohne Einschränkung verwirklicht erhofft werden.

Abschließen möchte ich mit einem kleinen Ausschnitt aus der Osterpredigt 1999 (>Die Tiefenschärfe des Lebens<) des Limburger Bischofs FRANZ KAMPHAUS. Er formulierte damals:

„Ewiges Leben, sagen wir. Das ist nicht einfach die gestreckte Zeit, eine Art Perpetuum mobile des Gehabten, eine Verjenseitigung des irdischen Lebens. So stellen sich das die vor, die hier schon alles haben; sie möchten es immer haben, anderes fällt ihnen nicht mehr ein als ihre private Seligkeit. Ostern heißt (aber) nicht, daß es endlos so weitergeht. Ostern heißt neuer Mensch und neue Schöpfung. Da hat eine andere Stunde geschlagen. Gott wird die Tränen von unseren Augen abwischen. Die auf der Strecke Gebliebenen kommen zu ihrem Recht. Das dunkle Geschäft des Todes ist ein für allemal bankrott.“²⁸

²⁷ Aus der Vielzahl der einschlägigen aktuellen Buchveröffentlichungen vgl. etwa: S. BOORSTEIN, Retreat - Zeit für mich. Das Dreitageprogramm, Freiburg 2000; B. JÖNSSON, Zeit. Wie man ein verlorenes Gut zurückgewinnt, Köln 2000; D. SCHULTE, Ich finde keine Ruhe mehr. Zeit gewinnen für sich selbst, Moers 2000; A.v. STEENHOUSE, Zeit für mich selbst. Erkennen, was wirklich zählt - und das Leben genießen, Reinbek 2000; H. VALENTIN, 50 gute Gründe, sich heute Zeit zu nehmen, Freiburg 2000; V. VIENNE, Die Kunst, nichts zu tun. Einfache Wege, wieder Zeit für sich selbst zu finden, München 2000.

²⁸ Zu finden über: www.bistum-limburg.de.